

Grenzerfahrung für die Sinne

Theater Eigenart zeigt Joseph Berlingers „Kohlha\$\$“ im Zeughaus Passau

An irgendeinem Punkt ist etwas gekippt in Hans Kollers Leben. Wann, das ist schwer zu sagen. Als er feststellen muss, dass ein Finanzberater ihn um sein Erbe betrog? Als ihm seine Bank den Kredit und damit seinen großen Traum verweigert? Als er in seinem Protest und seiner Enttäuschung eine Abfuhr nach der anderen einstecken muss? „Nimm dich nicht so wichtig“, sagt einer in der Kneipe zu ihm. Doch Hans Koller (Gerhard Bruckner) nimmt es wichtig und er handelt. Zwei Banker sterben, er selbst geht für 18 Jahre ins Gefängnis. Das hat alles seine Ordnung, aber in Ordnung ist es irgendwie trotzdem nicht. Und man sitzt und schaut und wird das Gefühl nicht los, dass man all das hätte sehen und verhindern können. Ab jenem gewissen Punkt.

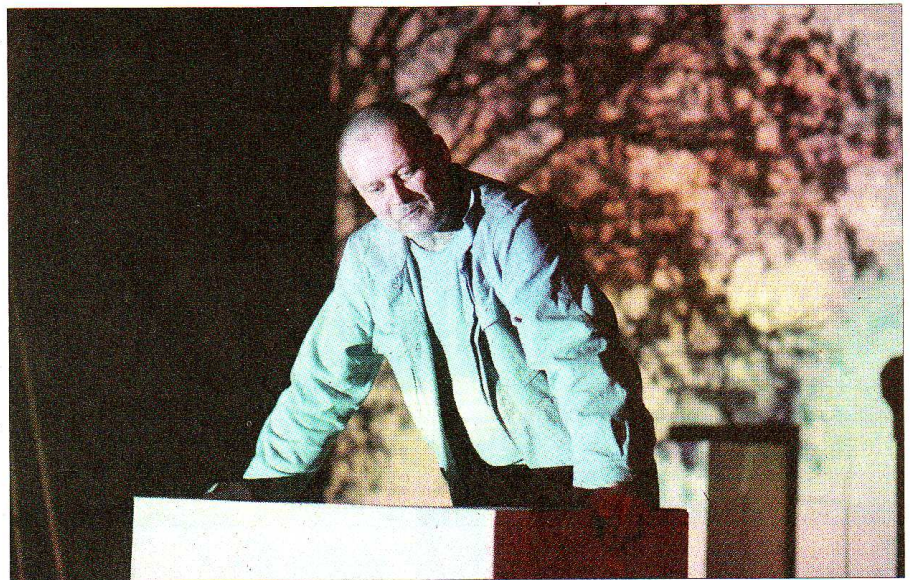
Das von Joseph Berlinger verfasste und inszenierte Drama „Kohlha\$\$“, das am Wochenende zweimal im ausverkauften Passauer Zeughaus zu sehen war, macht das Scheitern eines Einzelnen mit verstörenden Mitteln zur Katastrophe für alle – auch das Publikum. Es ist innerlich quälend, Bruckner zuzusehen, wie er Karton um Karton faltet, das Klebeband mit den Zähnen abreißt, die Kartons zu meterhohen Wänden stapelt. In seinen Augen brennt es, und die ungebremste Heftigkeit seiner Bewegungen verrät jenes Gefühl, das noch giftiger und schwärzer ist als der wüsteste Zorn: Hass. Wenn dazu dann noch Phdonos Deon

schwermetallisch aus den Lautsprechern donnert und auf den Videobildern (Sigurd Roscher) im Hintergrund Fetzen einer trostlosen Landschaft vorüberlassen, dann wird es auch physisch zur Belastung, Zeuge dieses Schicksals zu sein. Ohren und Augen kommen an ihre Grenzen.

Und das Hirn läuft heiß: Zum einen muss es aus den erdrückend groß über die Kartons huschenden Filmsequenzen Kollers Geschichte zusammenpuzzeln. Zum anderen will eine zweite Geschichte verarbeitet werden: Es ist die von Michael Kohlhaas, dem von den „Behörden“ seiner Zeit so lange Unrecht widerfuhr, bis er selbst Justiz übte. Bruckner erzählt sie auswendig – eine immense Text-

leistung, sprachlich freilich schwer verdaulich und zuweilen zu lang. Die an sich reizvolle Parallele Koller-Kohlhaas erhält dadurch etwas Bemühtes.

Dass man dennoch keine Sekunde abschaltet, liegt an den Hauptdarstellern: Gerlinde Feicht, die als tschechische Aufseherin wunderbar zwischen Slapstick und Ernst balanciert – und Bruckner, dessen aufwühlendes, unerbittlich konsequentes Spiel dem Unverständlichen auf einmal seine Unverzeihlichkeit nimmt und zeigt, wie ein Mensch, der sogar zu Kakteen lieb war, zum hasserfüllten Mörder werden konnte: Nicht weil er voller Bosheit gewesen wäre – sondern übertoll mit Liebe zur Gerechtigkeit. *Katrina Jordan*



Der Mörder und sein Karton: Gerhard Bruckner spielt den Häftling Hans Koller aufwühlend und emotional überzeugend. – Foto: Scholz